

Kurzgefaßtes Protokoll der Diskussionen

von Klaus Zernack

Als Hauptthema zog sich durch die Diskussionen aller drei Konferenztage die Frage nach den grundsätzlichen Unterschieden in den historischen Voraussetzungen für den Widerstand in beiden Ländern. Dahinter stand die Absicht, die prinzipiellen Positionen in der geschichtswissenschaftlichen Bewertung des Widerstandsproblems aus den Grundfragen zu erarbeiten. Doch zeigte sich, daß eine Übereinstimmung auf der Ebene einer historiographischen Definition nicht zu erreichen war und der Ertrag der Diskussionen eher in der genauen Erörterung der verschiedenen Erscheinungsformen des Widerstandes – auf der Grundlage der Ergebnisse hochspezialisierter Einzelforschung – lag.

In den Diskussionen über die Einleitungsreferate von *F. Ryszka*, *H. Mommsen* und *E. Duraczyński*, standen die methodischen Schwierigkeiten von Wesensbestimmung, Begriffsbildung und Typologie im Vordergrund. Ferner wurden Periodisierungsfragen, nationale und regionale Individualisierungserfordernisse erörtert und die genauere Berücksichtigung der politischen Richtungs- und Parteienunterschiede sowie deren soziale Verankerung in beiden Ländern gefordert. So fragte *K. D. Erdmann* nach den Wandlungen der Komintern-Linie und ihrer Bedeutung für die Widerstandskonzepte der nationalen Kommunistischen Parteien, insbesondere nach den Konsequenzen der Kominternpolitik für eine Periodisierung des kommunistischen Widerstands. *K. Jońca* äußerte methodische Zweifel an der Anwendbarkeit des Widerstandsbegriffs auf die Gruppen und Kreise der deutschen Opposition um den 20. Juli 1944. Er sah bei ihnen einen gewissen Exklusivanspruch auf legitimen Widerstand in Deutschland und fragte, ob an diesem Exklusivanspruch festgehalten werden könne, oder ob nicht vielmehr – unter Hinweis auf breite Widerstandstätigkeit sowohl in Hitlerdeutschland als in den besetzten Ländern – auch den Massen ein Widerstandsrecht zuerkannt werden müsse. *R. Breyer* erklärte die terminologischen Schwierigkeiten eher mit der prinzipiellen Differenz der nationalgeschichtlichen Situation in den beiden Ländern und plädierte für „Widerstand“ in Deutschland und „nationalen Befreiungskampf“ in Polen. Auf wenig beachtete spezifische Erscheinungen von Widerstand in den KZ-Lagern seit 1933 machte *K. Dunin-Wąsowicz* aufmerksam. Im organisierten Widerstand in den Lagern haben danach Deutsche, Polen und Russen die Hauptrolle gespielt. Aus den Beiträgen von *G. Rhode* und *W. Długoborski* ergaben sich – in der Auseinandersetzung mit den Referaten von *E. Duraczyński* und *H. Mommsen* – zusätzliche politik- und sozialgeschichtliche Gesichtspunkte für die vergleichende Erörterung des Widerstands in allen Ländern, die von deutscher Okkupation bzw. Hegemonie betroffen waren, während *K. J. Müller* die Möglichkeiten komparatistischer Kategorien für die Erscheinungen des Widerstands innerhalb Deutschlands besprach. In diesem Zusammenhang wies sodann *S. Bachmann* auf die Kategorisierungsmöglichkeiten der politischen Soziologie hin. Hingegen warnte *H. Zieliński* davor, die konkreten politischen Zielsetzungen des Widerstands als Voraussetzungen für die Bestimmung von Klassifikationskriterien zu unterschätzen. Es bestünde in der Zielsetzungsfrage ein gravierender Unterschied zwischen der deutschen und den anderen Widerstandsbewegungen, die in einer einfacheren Position gewesen seien. *Zieliński* konstatierte in dieser Hinsicht eine starke Orientierungslosigkeit in der deutschen Forschung. Auch *Cz. Madajczyk* betonte als grundsätzliche Besonderheit der deutschen Widerstandsbewegung, daß sie keine internationalen Verbindungen aufzuweisen habe. Andererseits ließe sich auch

für die Lage Polens nach dem Unterschied zu allen anderen Besatzungsgebieten fragen, wenn man nämlich die juristische Behandlung des polnischen Besatzungsgebiets durch die deutschen Behörden berücksichtige. Während *F. Ryszka* und *E. Duraczyński* in ihren Antworten auf die Diskussionsbeiträge diesen im allgemeinen zustimmten, warnte *H. Mommsen* vor allzu scharfer Pointierung der nationalen Besonderheiten auf Kosten allgemeingeschichtlicher Interpretation. *K. Jońca* hob in der Diskussion zum Referat von *K. Hillebrandt* die bismarckisch-preußische Traditionalität im politischen Denken Goerdelers besonders hervor, das ohne konstruktive Zukunftsperspektiven für Deutschlands Nachbarn gewesen sei. Hingegen bewertete *Jońca* die rechtspolitischen Vorstellungen des Kreisauer Kreises (Bestrafung der Rechtsschänder und Wiederaufrichtung der Herrschaft des Rechts) – die bei *J. v. Moltke* in Anknüpfung an die Gedanken und Traditionen der Glorious Revolution verstanden werden könnten – als positive Akzente. *R. Breyer* wies ergänzend auf Goerdelers Kampfposition gegen das Versailler System hin und bedauerte, daß die ostpolitischen Konzeptionen des sozialdemokratischen Widerstands im Referat *Hillebrandts* nicht erörtert werden konnten. Widerstandshaltungen bei deutschen Soldaten seien vielfach auf ihr Polen-erlebnis zurückzuführen gewesen. Der ostraumhegemoniale Aspekt im konservativen Widerstand wurde in *K. J. Müllers* Diskussionsbeitrag noch beträchtlich an der Erörterung von Beck-Zeugnissen verstärkt. Danach zeigte sich in Ergänzung zu dem Referat über Goerdeler, daß innerhalb der Gruppe um Beck und Goerdeler die Auffassungen in entscheidenden Punkten vielschichtiger und differenzierter waren. So wurde bei Beck der Krieg als Methode der Konfliktlösung grundsätzlich nicht abgelehnt und als Möglichkeit ins Auge gefaßt zur Durchsetzung der Hegemonialvorstellungen des Reiches, die augenscheinlich eine deutlichere Spitze gegen die Staaten des osteuropäischen Raums als gegen Westeuropa aufwiesen. Schließlich zeigte sich in dem Augenblick der Kriegswende, als die Niederlage abzusehen war, daß diese Widerstandsgruppe keine zukunftsweisende Konzeption einer Neuordnung der europäischen Staatenwelt nach dem Kriege besaß. *H. Mommsen* stellte Abweichungen von Goerdelers Auffassungen bei Stauffenberg, Trott und Schulenburg fest. Vor allem bei Schulenburg hätte sich ein Verständnis für die außenpolitischen Interessen der anderen Völker zu regen begonnen.

Zum Referat von *Cz. Madajczyk* bemerkte *Ch. Klessmann* – unterstützt von *J. Hoensch* – daß es einen Widerstreit zwischen nationalen und sozialen Motiven auch in der polnischen Linken gegeben habe. *G. Rhode* schlug vor, statt von zwei von vier Richtungen in polnischen Widerstand zu sprechen (Państwo Podziemne, PPR, ONR und linksbürgerlich-sozialistisches Lager). Ergänzend wies er auf die große Bedeutung der Entwicklung der internationalen Lage hin (Casablanca, Stalingrad, Tod Sikorskis) und betonte die großen Leistungen des polnischen Nachrichtendienstes. Viele detaillierte Aspekte zum Verhalten der Exilregierung gegenüber den militärischen Widerstandsorganisationen im Lande steuerte *W. Jacobmeyer* bei. Von einem Fortbestand des Sanacja-Lagers im Exil lasse sich nicht sprechen. Daran knüpfte *M. Wojciechowski* einige Beobachtungen zum Problem von personeller und politischer Kontinuität und Diskontinuität im Umkreis der alten Sanacja und der polnischen Kommunisten. *E. Duraczyński* betonte in Anknüpfung an *G. Rhode* die Bedeutung der internationalen Lage 1943/44 für das politische Übergewicht der beiden Hauptströmungen innerhalb der von *Rhode* richtig gekennzeichneten größeren Vielfalt der politischen Richtungen. Auf die Mobilisierbarkeit von Traditionen des polnischen Abwehrkampfes gegen die Germanisierungspolitik im polnischen Widerstandsbewußtsein wies *K. Murzynowska* hin. In ihren ausführlichen Schlußworten ließen beide Referenten trotz manchen Kontroverspositionen weitgehend Zustimmung zu den ergänzenden und differenzierenden Einwänden der Diskussion erkennen.

Nach den Referaten von *H. Mommsen*, *W. Jacobmeyer*, *B. Hillebrandt* trat die Konferenz in eine äußerst spezialisierte zeitgeschichtliche Debatte ein. *M. Wojciechowski* eröffnete sie

mit kritischen Anmerkungen und Ergänzungen zu dem Referat *W. Jacobmeyers*, in dem er genauere Schlussfolgerungen zur Frage der politischen Bekämpfung des polnischen Widerstands durch die deutschen Behörden vermißte. Auf der Grundlage etwa von Akten des Reichssicherheitshauptamtes ließen sich Bestrebungen aufzeigen, mit politischen Mitteln die Spaltung zwischen dem nach London und dem nach Moskau orientierten Lager des polnischen Widerstands zu vertiefen. Auch seien in den Quellen Anzeichen dafür zu finden, daß die Polenpolitik in der letzten Phase des Krieges unter den Einfluß der inneren Rivalitäten im Machtapparat des Dritten Reiches geriet: So scheiterten Absichten Himmlers, bestimmte Teile des polnischen Widerstands zum gemeinsamen Kampf gegen die Sowjetunion zu gewinnen, an Hitlers Weigerung, der vielmehr das Generalgouvernement zum Bandengebiet erklären ließ. *K. Jońcas* Einwände, daß sich in dem Spiegel der deutschen Zivil- und Militärakten ein verzerrtes Bild der polnischen Widerstandswirklichkeit ergebe und andere, von *Jacobmeyer* nicht herangezogene Quellengruppen geeigneter wären, wurden in der Diskussion aus methodologischen Gründen eingeschränkt (*F. Ryszka, H. Zieliński*), der Sache nach aber präzisiert (*Cz. Madajczyk*). Im ganzen ergaben sich in diesem Zusammenhang sehr detaillierte, wertvolle quellenkundliche Informationen und Ergänzungen.

Um zentrale Interpretationsfragen ging die Debatte im Anschluß an *H. Mommsens* Referat, in dessen Mittelpunkt die Frage des Ausbleibens von Massenwiderstand in der deutschen Arbeiterschaft gestanden hatte. Dabei gab es für das Problem, wie die Einflußschwäche der beiden großen Arbeiterparteien zu erklären sei, sehr verschiedene Erklärungsversuche. Zunächst wurde auf die Phänomene offensichtlicher Unterschätzung der realen Kraft und Gefahr des Nationalsozialismus (*Cz. Madajczyk*) und auf die innenpolitischen Erschwernisse des Widerstands durch die Entwicklung der Situation in Deutschland (*R. Riemenschneider*) hingewiesen. Die Diskussion wandte sich sodann den sozial- und wirtschaftspolitischen Steuerungserfolgen Hitlers zu. *K. Hildebrand* interpretierte diese als eine Mischung von Terror und sozialpolitischem Werben an die Adresse der Arbeiterschaft, während *W. Długoborski* vor allem den Versuch zur Lösung von inneren Spannungen durch die Schonung der deutschen und Überlastung der Fremdarbeiter und der Arbeiter in den besetzten Ländern sowie durch die Versorgung der deutschen Bevölkerung auf Kosten der besetzten Gebiete betonte. Schließlich wurden die Rückwirkungen der außenpolitischen Fragen auf die Politik der deutschen Linksparteien diskutiert (*A. Czubiński*).

Der letzte Problemkreis fand naturgemäß besonders kontroverse Beurteilungen (*K. D. Erdmann, W. Długoborski, M. Malinowski, H. Mommsen*). Auch in der Diskussion über *B. Hillebrandts* Referat interessierten besonders die Einwirkungen von außen, d.h. die Frage der finanziellen und materiellen Hilfen Großbritanniens und der Sowjetunion für den bewaffneten polnischen Widerstand (*J. Hoensch, M. Malinowski*).

In der Diskussion über das Referat von *J. Miąso* teilte *M. Wawrykowa* eigene Beobachtungen über die Erfolge des geheimen Unterrichts im Konzentrationslager mit, und *K. Dunin-Wąsowicz* vertrat mit Nachdruck die Auffassung, daß der hohe Grad von Organisation und Leistungsfähigkeit des Untergrundschulwesens und geheimen Unterrichts spezifisch für den polnischen Widerstand gewesen sei.

Die Diskussion des Referats von *R. von Thadden* kreiste um Fragen des kirchlichen Widerstands in beiden Ländern und beiden Konfessionen. *J. Szylińsk* steuerte einen korreferatsartigen Versuch bei, einerseits die verschiedenen Ebenen von Verständigung und Konflikt zwischen dem Nazi-Regime und den Kirchen in Deutschland, andererseits die größere Unmittelbarkeit der Widerstandsverflechtung der katholischen Kirche im besetzten Polen genauer zu erfassen. Es wurde gezeigt, daß Voraussetzungen für Konflikte zwischen dem Regime und der katholischen Kirche in Deutschland entstanden, als das Regime die katholische Kirche, die sich traditionsgemäß als ebenbürtiger Partner des Staates verstand, von der Teilnahme an der Politik ausschloß. Zur Charakterisierung der anders gelagerten Verhältnisse

im besetzten Polen wurde darauf hingewiesen, daß die Teilnahme polnischer Geistlicher an Widerstandsbewegungen sowie die Unterstützung des verfolgten jüdischen Bevölkerungsteils durch Geistliche und Orden eine große Rolle gespielt hat. Als bedeutende Äußerung kirchlicher Kritik nannte *K. D. Erdmann* die Denkschrift der Bekennenden Kirche vom Mai 1936, die er, gemessen an der allgemeinen auf Selbstbehauptung abgestellten Haltung der Kirchen, als einen deutlichen, dem Wesen wenn auch nicht der Absicht nach politischen Vorstoß des Protests wertete. Auch wurde der Loyalitätskonflikt prominenter Wortführer der Bekennenden Kirche, wie Karl Barth und Martin Niemöller, eindrucksvoll illustriert. *G. Rhode* gab ergänzende Informationen über Reaktionen deutscher Protestanten und polnischer Katholiken in Polen auf die deutsche Besatzungspolitik. Angesichts der fruchtbaren Diskussion auf der Grundlage des Referats von *R. von Thadden* regte *Cz. Madajczyk* an, der Referent möge auch den katholischen Widerstand, der in Polen auf besonderes Interesse stoßen würde, in ähnlicher Weise untersuchen. *R. v. Thadden* sah den Wert der Diskussion in der Einsicht, welche große Bedeutung die Unterschiede der politischen Traditionen in Deutschland und in Polen auch für den kirchlichen Widerstand gehabt hätten.

An diesen Aspekt knüpfte – nunmehr in Einbeziehung auch der Referate von *G. Rhode* und *M. Wojciechowski* – der Diskussionsbeitrag von *K. Zernack* an, der sich um eine Interpretation des Auseinandertretens der politischen Traditionen der Polen und Deutschen seit der Revolution von 1848 bemühte und die belastende „beziehungsgeschichtliche“ Relevanz des Verlustes vormärzlicher liberaler Solidarität im deutsch-polnischen Verhältnis aufzeigte. Auf die Einzelthemen eingehend ergänzte *W. Długoborski* *G. Rhodes* Beobachtungen zum Feindbildproblem in der Widerstandsbewegung und versuchte die humanitären Elemente in dem sehr differenziert gedeuteten Feindbildspektrum des polnischen Widerstands aufzuspüren. Für eine stärkere Beachtung der internationalistischen Komponente und Intentionen innerhalb des Widerstands gegen die Okkupation sprach sich *M. Malinowski* aus, der dabei besonders auf die Komintern-Aktivitäten hinwies. *R. Breyer* ging dagegen dem Gedanken nach, inwieweit die traumatischen Belastungen aus dem Volkstumskampf mögliche Widerstandssolidarität zwischen Deutschen und Polen behindert hätten. *G. Rhode* unterstrich in seiner Replik nochmals seine methodische Absicht, die unmittelbare Wirkung der Widerstandsaktionen und Widerstandsaufrufe auf das deutsch-polnische Verhältnis zu belegen.

In der Diskussion über die schulbuchspezifischen Referate von *Ch. Klessmann* und *Z. Kulak* legte *S. Grassmann* ausführlich die Sorgen und Schwierigkeiten des Schulhistorikers dar, angesichts der Notwendigkeit starker Reduktion des Stoffes den Schulbuchempfehlungen in Zukunft im vollen Umfang gerecht zu werden. Er verband damit die Aufforderung an die Wissenschaftler, die Bedürfnisse der Lernzielorientierung in der Schule von vornherein mitzubedenken und machte eigene Vorschläge zur Anordnung der Problemstellungen. Von anderen Diskussionsrednern wurde betont, daß es eher auf die Wirkung bestimmter Bewertungen in den wissenschaftlich begründeten Empfehlungen, wie die humanitäre Komponente (*F. Ryszka, R. Riemenschneider*) oder den „Geist der Empfehlungen“ (*K. Zernack*) ankomme, und das Anordnungsproblem Sache der Schulpraxis sei. Auch auf andere Unterrichtsmittel als nur das Schulbuch wurde hingewiesen (*G. Rhode, K. Zernack*).

Im Anschluß an das letzte Referat (*Z. Mańkowski*) faßten *A. Czubiński* für die polnische und *K. D. Erdmann* für die deutsche Seite die Ergebnisse der Konferenz zusammen.